

Viele eurer Schulen werden Uns als sehr gut geschildert und gelobt. Aber nicht alle. Es ist Unser lebhafter Wunsch, daß alle sich bemühen, zu den besten zu gehören.

Das setzt jedoch voraus, daß eure Lehrschwestern ihre Materie kennen und vollkommen beherrschen. Sorgt also für ihre gute Vorbereitung und Ausbildung, die auch der vom Staat geforderten Qualität und den staatlichen Vorschriften entsprechen muß. Gebt ihnen großzügig alles, was sie brauchen, ganz besonders auch die Bücher, damit sie auch später noch den Fortschritten in ihrem Fach folgen und so der Jugend eine reiche und solide Ernte von Kenntnissen bieten können. Das entspricht der katholischen Auffassung, die mit Dank alles aufnimmt, was von Natur wahr, schön und gut ist, da es das Abbild der göttlichen Wahrheit, Güte und Schönheit ist.

Dazu kommt, daß die meisten Eltern euch ihre Töchter aus Gründen des christlichen Gewissens anvertrauen. Und das darf nicht dazu führen, daß sie davon den Schaden eines Unterrichts von geringerer Qualität in euren Schulen haben. Im Gegenteil sollt ihr euren Ehrgeiz dareinsetzen, diesen Eltern die beste Bildung für ihre Töchter schon von den Volksschulen an zu sichern.

Vergeßt auch nicht, daß auch das Wissen und der gute Unterricht der Schwester Achtung und Respekt bei ihren Schülerinnen einbringt. Sie kann einen um so tieferen Einfluß auf ihren Charakter und ihr religiöses Leben gewinnen.

In dieser Hinsicht brauchen Wir euch nicht zu wiederholen, was ihr sehr wohl wißt und was auch zweifellos Gegenstand ausführlicher Diskussionen auf eurem Kongreß gewesen ist, daß es nämlich nach katholischer Auffassung das Ziel der Schule und Erziehung ist, den vollkommenen Christen zu erziehen oder, um dieses Prinzip auf eure Verhältnisse anzuwenden, einen solchen religiösen und sittlichen Einfluß auszuüben und das Kind und junge Mädchen zu einer solchen Gewöhnung zu bringen, daß es, wenn es später sich selber überlassen ist, im katholischen Glauben fest bleibt und ihn bis in die täglichen praktischen Folgen in die Tat umsetzt oder daß wenigstens die begründete Hoffnung besteht, daß die Schülerin später gemäß den Grundsätzen und Normen ihres Glaubens leben wird.

Euer ganzes Schul- und Erziehungssystem wäre vergeblich, wenn dieses Ziel nicht im Mittelpunkt eurer Arbeit stände. Für dieses Ziel mit all euren Kräften zu arbeiten ist, was der Herr von euch verlangt. Er hat euch zu der Aufgabe berufen, die weibliche Jugend zu erziehen, um sie zu echten Christinnen zu machen; dafür verlangt er eure völlige Hingabe, und darüber wird er von euch eines Tages genaue Rechenschaft fordern.

Das moderne junge Mädchen! Ihr könnt besser als viele

die noch ungelösten Probleme und ernsten Gefahren ermessen, die die neuesten Entwicklungen der Frauenwelt, ihre jüngst erfolgte Einführung in alle Gebiete des öffentlichen Lebens mit sich gebracht haben. Hat es je eine Zeit gegeben, in der das junge Mädchen so wie in der heutigen hätte für die Sache Christi und für einen tugendhaften Lebenswandel gewonnen und gebildet werden müssen, und zwar innerlich in ihrer Überzeugung und ihrem Willen, so daß sie Christus und den christlichen Forderungen treu bleiben kann trotz aller Versuchungen und aller Hindernisse, angefangen mit der bescheidenen Kleidung bis zu den ernstesten und beängstigendsten Lebensfragen?

Möge es nie geschehen, daß ihr wegen materieller Vorteile, wegen des Ansehens der Person, wegen Reichtum und politischer Macht oder aus anderen Rücksichten euer Erziehungsideal verleugnet und eurer Aufgabe untreu werdet! Eine Gewissenserforschung während eures Kongresses kann da sehr heilsam sein. Diese väterliche Ermahnung entspringt nichts anderem als Unserem Wohlwollen für euch, denn eure Sorgen sind auch Unsere Sorgen, euer glücklicher Erfolg ist auch der Unsere.

#### *Eintracht zwischen den Orden*

Zur Erreichung dieses günstigen Ergebnisses kann auch die Eintracht und hochherzige Verständigung zwischen den verschiedenen Ordensfamilien beitragen. Gegenseitige Kenntnis und Ermutigung, ein heiliger Wettstreit können nur von gegenseitigem Vorteil sein. Vorzügliche Ansätze haben sich schon gezeigt; ihr braucht also nur fortzufahren.

Eure Aufgabe ist nicht leicht, wie überhaupt die christliche Erziehung heute ein nicht leicht zu erreichendes Ziel ist. Doch was die innere Bildung des jungen Mädchens anbetrifft, so bietet euch eure religiöse Berufung eine mächtige Hilfe. Der lebendige Glaube, die Vereinigung mit Gott, die Liebe Christi, mit der jede von euch sich hat erfüllen können gemäß dem Geist eurer Kongregation seit den Tagen eures Noviziats, die gemeinsame Arbeit unter einer einzigen Führung und in der gleichen Richtung: das alles wirkt stark auf die jungen Menschen — immer natürlich vorausgesetzt, daß ihr selber eurer Berufung gewachsen seid.

Die göttliche Vorsehung lenke und leite alle eure Vorsätze und eure Unternehmungen! Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus erfülle eure Geister und Herzen! Die allerseligste Jungfrau und Mutter Maria sei euer Vorbild, euer Schutz und eure Fürsprecherin! Mit diesem Wunsch erteilen Wir euch, die ihr hier anwesend seid, allen euren lieben Mitschwestern und der ganzen eurer Sorge anvertrauten Jugend von Herzen Unseren Apostolischen Segen.

---

## Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

### Zur Soziologie der Lebendigkeit des christlichen Glaubens

Frankreich ist das Land, in dem die statistische Erfassung der religiösen Wirklichkeit heute schon am weitesten fortgeschritten ist. Man hat sich dort am frühesten davon

Rechenschaft gegeben, daß die alten Religionsstatistiken zu äußerlich vorgegangen sind, um die heutigen Phänomene in ihrer Tiefe zu erfassen; denn man hat sich eingestehen müssen, daß das äußerlich noch immer als katholisches Land geltende Frankreich in weiten Schichten entchristlicht ist. Um dieser tragischen Entwicklung entgegenzutreten zu können, muß die Kirche zuerst einmal wissen,

worum es sich eigentlich handelt. So hat sich eine ganz neue Wissenschaft der Religionssoziologie entwickelt, die die vordergründigen Angaben der Statistik auf ihren eigentlichen Gehalt hin zu durchdringen sucht.

Einer der führenden Gelehrten auf diesem Gebiet ist Professor Gabriel Le Bras. Le Bras hat kürzlich in der Halbjahresschrift „Cahiers Internationaux de Sociologie“ einen Aufsatz über seine Methoden, die Lebendigkeit des Katholizismus in Frankreich in den verschiedenen Gegenden und Volksschichten zu messen, veröffentlicht. Auch in seinem Referat auf der Tagung für christliche Soziologie in Breda in diesem Frühjahr, das in der Sondernummer der Zeitschrift „Lumen Vitae“ über die Arbeiten dieser Tagung veröffentlicht worden ist, hat er Angaben über die Methoden seiner Untersuchungen gemacht. In Deutschland haben wir schon ungeduldig auf diese Veröffentlichungen gewartet, da wir zweifellos von den Methoden Professor Le Bras' für die Erfassung der wirklichen Lebendigkeit des christlichen Glaubens in unserem Volke lernen können.

In dem Aufsatz „Messung der sozialen Lebendigkeit des Katholizismus in Frankreich“ in den „Cahiers Internationaux de Sociologie“ teilt Professor Le Bras mit, daß er seit vier Jahren mit Hilfe einer Studiengruppe und einer Anzahl freiwilliger Helfer ein großes Forschungsprogramm durchgeführt hat. Sein Ziel ist dabei, durch eine intime Kenntnis der sozialen Strukturen, der psychologischen Haltungen und der Kräfteverteilung die Lebendigkeit der Einrichtungen, Sitten und Überzeugungen im französischen Katholizismus zu messen. Die gleichen Methoden wollen er und seine Mitarbeiter später auf alle Religionen und alle Gegenden der Welt ausdehnen. Das „Centre d'Etudes Sociologiques“ und die VI. Sektion der „Ecole Pratique des Hautes Etudes“ haben es Le Bras ermöglicht, eine Reihe von Vorlesungen über diese Probleme und seine Methoden zu halten und neue geographische und historische Forschungen durchzuführen, die die von ihm seit 20 Jahren geführten ergänzt haben, so daß ihm nun wirklich eine reiche Erfahrung zur Verfügung steht.

#### *Kriterien für die Lebenskraft des Katholizismus*

Gegenstand der Vorlesungen war es, die Kriterien der Vitalität des Katholizismus in Frankreich zu bestimmen und brauchbare Maßstäbe für die Auswertung des gesammelten Materials zu finden.

Es handelt sich für Le Bras also darum, die äußeren Formen des religiösen Lebens, wie man sie bisher statistisch erfaßt hat, auf ihre Lebenskraft hin zu interpretieren. Dabei handelt es sich um drei verschiedene Äußerungsformen, die jeder Religion eigentümlich sind: die dogmatischen und moralischen Wahrheiten, den Gottesdienst und seine Nebenerscheinungen und schließlich die gesamte Lebenshaltung. Bei den dogmatischen Wahrheiten gilt es, die Intensität zu beobachten, mit der sie verkündigt und aufgenommen werden; bei der Glaubensbetätigung um die Festigkeit und Echtheit der Bindung; bei der Lebenshaltung um die soziale Gewöhnung oder persönliche Entscheidung.

Die üblichen Religionsstatistiken halten sich an die vier grundlegenden Akte der Taufe, der Ersten heiligen Kommunion, der Eheschließung und des Begräbnisses. Für die Untersuchungen Le Bras' genügen aber die einfachen Zählungen dabei nicht. Bei der Taufe fragt er sich z. B.,

in welchem Alter das Kind getauft wird, bei der Ersten heiligen Kommunion, wie lange und wie regelmäßig der Kommunionunterricht besucht wurde, bei der Eheschließung, ob die Brautleute die Trauung in Verbindung mit Brautmesse und Kommunion vollziehen.

Eine Pfarre, in der alle Kinder getauft werden, aber durchschnittlich erst, wenn sie über zehn Monate alt sind, muß als weniger lebendig betrachtet werden als eine Pfarre, in der nur die Hälfte der neugeborenen Kinder getauft wird, diese aber innerhalb der ersten vier Lebenswochen, wie es den kanonischen Vorschriften entspricht. Eine Gemeinde, in der zwar alle Wert auf ein kirchliches Begräbnis legen, aber nur wenige die Sterbesakramente empfangen, muß als weniger lebendig gelten als eine solche, in der diejenigen, die kirchlich beerdigt werden wollen, auch die Sterbesakramente zu empfangen begehren. Im ersteren Falle handelt es sich hier beidemal um ein Gewohnheitschristentum, im zweiten Falle um christliche Überzeugung. Ein wichtiges Merkmal für die Lebendigkeit des Glaubens besteht für Le Bras auch darin, daß eine christliche Gemeinde die Außenstehenden anzieht, ob es sich nun um hervorragende Einzelne oder um ganze Bevölkerungsschichten handelt. Eine kleine Gemeinde, die diese Anziehungskraft ausübt, ist sicher lebendiger als eine Gemeinde, in der zwar alle sich noch katholisch nennen, aber doch ständig Teile abbröckeln. Auf Grund dieser und ähnlicher Überlegungen hat Le Bras die Gemeinden oder Gegenden Frankreichs, die er untersucht hat, eingeteilt in solche von gelegentlichem Konformismus, von regelmäßiger Observanz und von echter Frömmigkeit.

Wenn die Gläubigen eines bestimmten Bezirkes sich immer wieder neu aus der gleichen Gesellschaftsschicht erneuern, so kann man annehmen, daß in diesem Bezirk das Schicksal der Kirche an das Schicksal dieser bestimmten Gruppe gebunden ist. Wichtige Anzeichen sind auch immer die Verteilung auf die Geschlechter und die Alterspyramide. Wo entweder die Frauen oder die Männer stark überwiegen, ist das stets ein Anzeichen dafür, daß der Familienzusammenhalt zerstört ist, und beide Fälle stellen eine große Gefahr dar. Die Religion wird gewöhnlich durch die Mutter weitergegeben, es schwächt sie jedoch sehr, wenn der Vater sie mit Verachtung behandelt. Ein verräterisches Zeichen ist es auch immer, wenn in einer Gemeinde die Kinder, die Jugendlichen oder die Greise vorherrschen. Wichtig ist es auch, die intellektuelle Zusammensetzung einer Gemeinde zu beobachten. Ein nur von Intellektuellen getragener Glaube hat ebenso wenig Aussicht, sich zu behaupten, wie ein nur von Unwissenden bekannter. Der erstere neigt dazu, sich in Ästhetizismus zu verflüchtigen, der zweite, zu Aberglauben zu entarten.

Um die Zukunft des Glaubens in einer bestimmten Gegend vorhersehen zu können, ist es auch wichtig, die Herkunft des Klerus zu beobachten. Die Blüte der katholischen Schulen muß in Rechnung gesetzt werden. Aber auch ein an sich außerhalb des Religiösen liegendes Phänomen wie die Landflucht gehört zu den entscheidenden Faktoren. Der Eintritt in die Orden, der zuweilen dem Weltklerus die besten Kräfte entzieht, kann ein Zeichen von Gesundheit des Glaubenslebens sein, wenn die Entscheidung frei und reif und der Aufbau der ganzen Gemeinschaft ausgeglichen ist. Unter gewissen Umständen kann aber auch der Weg ins Kloster eine Flucht darstellen, die man ergreift, wenn die Kirche im Niedergang begriffen ist und

das Kloster eine sicherere Zuflucht verspricht als das Welt-priestertum.

Das Bedürfnis nach Laiengruppen ist in der Kirche hervor-treten durch die Säkularisierung, insbesondere seit dem ersten Weltkrieg. Ohne die Hilfe von Laienreligions-lehrern und Führern der Katholischen Aktion kann der Klerus, jedenfalls in Frankreich, heute seine Aufgabe nicht mehr erfüllen. Wo diese Hilfsgruppen fehlen, muß man die Zukunft der Kirche als gefährdet oder die Entchrist-lichung als fortgeschritten ansehen. Eine Zunahme der „christlichen Familien“ bezeugt dagegen eine Wieder-geburt; sie stellen den Kern einer neuen Elite dar.

### *Die „Qualität“ der Religionsübung*

Wenn wir so weit gekommen sind, d. h. wenn wir die Observanten und die wirklich Frommen gezählt haben, stehen wir doch immer noch erst am Beginn unserer Auf-gabe. Wie kann man dagegen hinter den eigentlichen Glauben, das religiöse Gefühl, die moralische Haltung der Masse kommen? Es bleiben drei Fragen zu beantworten: Was ist der Grund des „Mitmachens“? Welche „Quali-tät“ hat die Religionsübung? Und wirkt sich der Glaube auch außerhalb des Kirchenraums aus?

Ob die Zugehörigkeit zu Kirche und Religion mehr als bloße Tradition ist, wird heute häufig direkt erprobt, nämlich, wenn das Bekennen des Glaubens auf ein Hin-dernis stößt. Schon der Wechsel eines Lehrers kann ein solches sein, vor allem aber ein Ortswechsel. Am sichtbarsten aber: Furcht, sich die Gunst eines Herrn zu ver-scherzen, Furcht, sich die Karriere zu verderben, Furcht, sich bei einer Regierung unbeliebt zu machen usw. Wo die Mitglieder einer Gemeinde in solchen Lebenslagen sich von der Religion lösen, ist der Glaube der Gemeinde als bloß konventionell zu betrachten.

Über die Verwurzelung der Religion im Leben geben vor allem auch die häuslichen Gebräuche Auskunft. Ge-meinschaftliches Morgen- und Abendgebet, Tischgebet, häusliche Maiandachten und Herz-Jesu-Andachten, Kruzifix und Heiligenbilder sind ein Zeichen des Glau-bens und nähren zugleich den Glauben.

Die Untersuchung muß sich dann aber auch ausdehnen auf den Inhalt des Glaubens, seine Reinheit und Kraft. Der Glaubensinhalt, wie er in einer Gemeinde lebendig ist, verrät sich etwa in besonderen Andachten zu Gott oder bestimmten Heiligen, in der Vorliebe für bestimmte Gottesdienste, Feste und Meß-Intentionen, aber auch in der Vorliebe für gewisse fromme Bilder oder fromme Literatur. Bei genauer Beobachtung würde man sehen, daß die „Hierarchie der Verehrung“, wie man es nennen könnte, in der Bretagne eine andere ist als in Korsika. Auch die Formen des Aberglaubens müssen beachtet wer-den: sind sie Ausdruck eines religiösen Bedürfnisses, oder gehören sie ins Gebiet der Magie?

Für die Stärke des religiösen Gefühls gibt es Beweise in der Opferbereitschaft, in der Fähigkeit zur Hingabe, im Unternehmungsgeist.

Die Moral einer Gruppe kann religiöse, aber auch profane Grundlagen haben; hier ist es sehr schwer, den Anteil des Glaubens im Leben der Tugenden festzustellen. Ein An-zeichen ist aber immer gegeben in der Haltung, Festigkeit und Fruchtbarkeit der Ehen. Weniger klar ist der religiöse Einfluß bei den übrigen menschlichen Beziehungen. Hier kann man die sittliche Haltung vorwiegend nur als Probe auf das anderswie Festgestellte verwenden.

Im größeren Raum gesehen, erweist sich die Lebendigkeit des Glaubens natürlich auch vorwiegend in seiner Leben-digkeit im intellektuellen Bereich, in seinem Dabeisein in den geistigen Kämpfen, darin, ob er sich in einem Geist der Defensive oder der Erneuerung auswirkt. Heute hat sich die Lebendigkeit des katholischen Glaubens besonders gegenüber einigen ganz bestimmten Problemen der gegen-wärtigen Zeit zu erweisen: im Bereich der Wissenschaft angesichts des Problems, wie die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über den Menschen mit Dogma und Über-lieferung zu vereinen sind; in der politischen Welt an-gesichts des gewaltigen Konflikts der Staaten und Dok-trinen. Seine Lebendigkeit erweist der Glaube aber auch in der Ausübung der christlichen Caritas und im Streben nach sozialer Gerechtigkeit.

Stets hat die Kirche ihre Einrichtungen zu verteidigen ge-habt. In Frankreich hat sich diese Notwendigkeit für die Kirche in letzter Zeit in dem Kampf um die katholische Schule konzentriert. Aber auch diesem konkreten Sam-melpunkt der Meinungen gegenüber gilt es für die Zwecke der Religionssoziologie, aufs sorgfältigste zu sondieren, wie weit der Einsatz oder die Gegnerschaft in der Schul-frage spontan, ernsthaft überzeugt ist, aus welchen Mo-tiven er erfolgt. Und sehr interessant ist es, zu beobachten, wie sich die verschiedenen sozialen Schichten gegenüber diesem Problem verhalten.

Und weiter: eine Kirche, die sich mit einer Verteidigungs-stellung begnügte, verriete damit ihre Müdigkeit; eine „satte“, beruhigte Kirche verriete, daß sie wenig von der Zukunft erwartet. Wenn das kirchliche Leben in Ruhe verharrt inmitten einer gärenden Welt, muß man auf Mangel an Sensibilität schließen. Unternehmungsgeist, Wagnisse dagegen sind Zeichen von Gesundheit. Es gilt also auch zu beobachten, wie es sich in den einzelnen Ge-meinden mit dem Lehramt, der Liturgie, dem Apostolats-eifer, den Laienvereinen, der Heranziehung bisher gleich-gültiger oder abtrünniger Laien, dem Aufwachen der Priester aus der zu starken Verbeamtung verhält.

Wenn man sich aber darüber im klaren ist, wie unendlich viele, sehr nüancierte Einzelheiten zu beobachten sind und zusammen erst einen gewissen Einblick in die wirklichen Verhältnisse gewähren, wird man sich hüten, voreilig ver-allgemeinernde Urteile abzugeben.

### *Die verschiedenen Informationsquellen*

Zahlreiche Einzelheiten kann man, wie schon erwähnt, den Statistiken entnehmen. Das Glaubensbekenntnis selbst fungiert in vielen offiziellen Akten. Über Taufen, Ehe-schließungen und Begräbnisse geben die Pfarr-Register Auskunft. Es gibt Listen der Kommunionen, der Teil-nahme an den Religionsstunden und am Kommunion-unterricht. Auf dem Land weiß der Pfarrer meist die Namen der Gelegenheitschristen, der Kirchgänger und der wirklich Frommen. Die Teilnahme an der Messe oder an der Fronleichnamsprozession läßt sich einfach zählen. Die Schwierigkeit taucht erst auf, wenn diese Zahlen nun auf die verschiedenen Kategorien der Bevölkerung ver-teilt werden sollen. Und sie wächst, wenn die Proportion der „Kirchlichen“ zu den betreffenden Schichten im gan-zen hergestellt werden soll. Die Regeln, nach denen man hier ein Ergebnis berechnen kann, erforderten in den Lehr-gängen Prof. Le Bras' je „einen kleinen Traktat“, wie er schreibt. Als Beispiel führt er das Problem der Taufen an:

der Prozentsatz der Taufen in einem Pfarrgebiet erhebt Fragen der Zeit, des Ortes und der Personen. Der Zeit: nach welcher Zeit soll man den Zustand des Nichtgetauften als endgültig betrachten? Man muß auch den Taufen nachgehen, die etwa außerhalb der Pfarre stattgefunden haben können, vor allem im Krankenhaus. Man muß die nichtkatholischen Familien abrechnen, ebenso auch die sofort nach der Geburt gestorbenen Kinder. Dann gilt es noch zu unterscheiden zwischen den in der Pfarre ansässigen Gelegenheitschristen und den praktizierenden Christen.

Über den Bestand des Klerus geben die Diözesanschematismen Auskunft.

Weiterhin lassen sich die Statistiken der caritativen Einrichtungen, der Gewerkschaften (der christlichen Gewerkschaften in Frankreich, der christlichen Arbeitervereine usw. in Deutschland) verwenden. Wichtige Zahlen ergeben auch die Auflagen von katholischen Zeitungen und Zeitschriften, der Absatz religiöser Bücher. Diese Zahlen sind zum mindesten in Frankreich, wie Le Bras mitteilt, wenig ausgewertet, während sie einen bedeutenden Beitrag zur Erkenntnis des intellektuellen Wertes der Katholiken liefern können.

Doch wenn die Zahlen erschöpft sind, so bleibt die größere, wichtigere und schwierigere Aufgabe zu lösen, die Haltung der Gläubigen zu beobachten und daraus gültige Schlüsse zu ziehen. Um Willkür möglichst auszuschließen, hat Le Bras ein Beobachterdirektorium für jeden der öffentlichen Akte des Glaubenslebens errichtet. Dieses kontrolliert z. B. bei der Sonntagsmesse für jede Kategorie (Alter, Geschlecht, Bevölkerungsschicht): Art und Augenblick des Hereinkommens und Hinausgehens; die Ausrüstung (Meßbuch, Rosenkranz, Gebetbuch); Gesten (Kniebeugen, Verneigungen, Teilnahme am Gesang, am gemeinsamen Gebet); Haltung (Unbeweglichkeit, Ernst, Schweigen, oder aber Zerstreutheit, Schwatzen, Gähnen). Viel schwieriger ist es, das Glaubensbewußtsein zu sondieren. Hier muß man sich an qualifizierte Beobachter wenden. Das können Pfarrer mit gutem Beobachtungssinn und Gedächtnis und zugleich kritischer Gabe sein, einer seltenen Mischung. Sie kennen ihre Pfarrkinder und können, ohne die individuellen Bekenntnisse preiszugeben, die allgemeinen Folgerungen daraus weitergeben. Im übrigen wird derjenige, der die religionssoziologische Forschung durchführt, hier selber Fragen stellen müssen. Wir müssen erfahren, welche Stelle die verschiedenen Glaubensinhalte im Credo jedes einzelnen einnehmen: Gott, die Mutter Gottes, die Engel und die Heiligen; Himmel, Hölle und Fegefeuer; die Seele, die Ewigkeit, das jüngste Gericht; welche Tugend am höchsten, welche am geringsten im Kurs steht; wie groß die Ehrfurcht vor der Hierarchie ist.

Das sind, so schließt Prof. Le Bras diesen Teil seiner Darlegungen ab, die Beobachtungen und Prüfungen, die wir für notwendig, aber auch für durchführbar halten. Dabei muß eine gewisse Ordnung der Untersuchungen eingehalten werden. Um dies deutlich zu machen, gibt Le Bras ein Beispiel an, nämlich die Fragen, die er zum Studium des religiösen Zustandes der grundlegenden Zelle des christlichen Lebens, nämlich der Pfarre, ausgearbeitet hat.

#### *Religions-soziologische Sondierung einer Landpfarre*

Die Grundlage zur Erkenntnis des religiösen Zustandes einer Pfarre bildet eine minutiöse Kenntnis des gesamten

soziologischen Zustandes des Pfarrgebietes überhaupt. Man muß also damit beginnen, die betreffende Landpfarre bis in kleinste Details zu registrieren: alle Aspekte der Ländereien, der Wohnungen, der Bevölkerung, die die religiöse Haltung irgendwie beeinflussen können. Angesichts der sozialen Struktur müssen die Quellen der Differenzierung (Besitz, Beruf, Ehren und Titel), der Gruppenbildung (Bruderschaften usw.), die Treffpunkte (Café, Spiele, Tennis) festgestellt werden. Unter die Rubrik „Atmosphäre und Sitten“ fallen Temperament der Bevölkerung, Sprache, Erziehung (Familie, Schule, Vereine), Einfluszzentren, politische Haltung usw. Man muß die Kontaktmöglichkeiten beobachten, deren normale Wege Le Bras und seine Gruppen fixiert haben (zu Hause und außerhalb); dazu kommen noch Abwanderung nach der Stadt, teils für dauernd, teils vorübergehend. Fremde, die sich ganz niederlassen oder vorübergehend verweilen aus Gründen der Arbeit oder des Vergnügens, haben ihren Einfluß, dann vor allem der Militärdienst, der die Rekruten oft entwurzelt, Krieg, Mobilisierung, Ausmarsch, Gefangenschaft.

Nach dieser langen Vorarbeit — 20 Stunden bäuerlicher Soziologie in den Kursen Le Bras' — beginnt erst das Studium des gegenwärtigen Zustandes des Katholizismus. Dieses teilt Le Bras in 5 Kapitel ein: 1. die Kader: Klerus, Kult, männliche und weibliche Orden, Schulen und Werke. 2. Die öffentliche Haltung der Pfarrkinder: Eifer, regelmäßige Teilnahme, Gelegenheitsteilnahme, nach Geschlecht, Alter, Beruf gegliedert und mit einem Kommentar über die Qualität versehen. 3. Die religiöse Praxis: in Gruppen (Nachbarschaftsgruppen), zu Hause (Bilder, Bräuche), persönlich (Gebet, Fasten). 4. Glaubensinhalt, Charakter der öffentlichen Glaubensübungen. 5. Die Außenstehenden: anderer christlicher Konfession, anderer Religion, Religionslose, gleichgültige Katholiken, militante Atheisten, und ihre Beziehungen zu den Gläubigen.

Alle diese Kapitel enthalten Statistiken, Beobachtungen und Erfahrungen, gemäß dem fortschreitenden Verfahren, das Le Bras ausgearbeitet hat.

In einem zweiten Teil sollen die Ursachen und Voraussetzungen des religiösen Zustandes bestimmt werden. Der gegenwärtige Zustand läßt sie teilweise im Schlußverfahren auffinden, aber völlig erschließen sie sich erst in historischer Perspektive. So muß auch die Vergangenheit mit in Betracht gezogen werden. (Eine Gruppe kann z. B. unter Ludwig XIV. noch ausnahmslos praktiziert haben und heute gleichgültig sein; eine andere, die ihren Glauben lebendig bewahrt hat, verrät Spuren von Jansenismus — solche Rückblicke sind natürlich sehr aufschlußreich für die gegenwärtige Lage.)

Nun muß das Verhältnis der profanen zur religiösen Sphäre untersucht werden, um beurteilen zu können, wie stark etwa ein kirchlicher oder christlicher Druck oder eine einfache Gewohnheit im religiösen Leben ist. Man muß sodann die einzelnen Gruppen: Fromme, regelmäßige Kirchgänger, Gelegenheitschristen und Außenstehende, in ihrem „demographischen“ Verhalten beobachten: in bezug auf kirchliche oder Ziviltrauung, freie Liebe, Zölibat, Ehescheidung und Nachkommenschaft. Was weiß man über ihre Stimmabgabe bei den allgemeinen und den Kommunalwahlen? Kann man in ihrem Verhalten in Handel und Wandel den Einfluß christlicher Überzeugungen wahrnehmen? Hat der Klerus genug Ansehen, um einen Einfluß auf Sitten, Sprache und Vergnügungen

auszuüben? Bei alle dem genügen aber Zahlen nicht; man muß bis zur Biographie einzelner besonders charakteristischer Personen aus jeder religiösen Gruppe und jeder sozialen Schicht gehen.

### Zwölf Kriterien

In „Lumen Vitae“ (Numéro Spécial sur la III<sup>e</sup> Conférence Internationale de Sociologie religieuse, 1951) hat Prof. Le Bras eine Liste der Kriterien aufgestellt, nach denen jeder Priester oder Laie eine Analyse des religiösen Zustands einer bestimmten ländlichen Gemeinde vornehmen kann. Sie umfaßt 12 Punkte:

1. Alle Einwohner des Ortes müssen nach Familien mit Angabe des Geschlechts, Alters, Berufs und der sozialen Stellung (Bürger, Mittelstand, Proletarier) in eine Liste eingetragen werden. Jede der folgenden Statistiken muß die so gewonnenen Kategorien in Rechnung setzen.
2. Man markiere durch ein Zeichen die Meßbesucher, diejenigen, die die Osterpflicht erfüllen, und wenn möglich diejenigen, die einen anerkannten Hinderungsgrund haben (Krankheit, Sonntagsarbeit). Da es sich um öffentliche Akte handelt, begeht man keine Indiskretion, wenn man ein Zeichen bei denen macht, die ihre Pflichten erfüllen. So erhält man gewisse Proportionszahlen, z. B.: 130 erwachsene Männer, davon 10 verhindert, 36 Osterkommunionen, also 30%; davon sind 6 Grundbesitzer und Großbauern (von 10), 21 Kleinbauern, Handwerker und Händler (von 50) und 9 Arbeiter (von 70) — ein sprechendes Bild!
3. Für die Akte des Gelegenheitschristentums (Taufe, Erstkommunion, Trauung, Begräbnis) dieselbe Berechnung nach sozialen Kategorien: üblicher Aufschub der Taufe; Zahl der Ungetauften im Alter von über 6 Monaten, über einem Jahr, über 2 Jahren, über 5 Jahren; Teilnahme am Kommunionunterricht; Empfang der Sterbesakramente unter Berücksichtigung der plötzlichen Sterbefälle und auch unter Beachtung des Kräftezustandes der Kranken, die die Sterbesakramente verlangen.
4. Wie verhält es sich (immer nach den angegebenen Kategorien) mit der Teilnahme an den Messen an Allerheiligen, Palmsonntag, an anderen Festen? Wie ist die Teilnahme an Missionsexerzitien?
5. Haltung der Gläubigen während der Messe (Gesang, Bücher, Rosenkranz). Zeichen von Eifer, Gleichgültigkeit, Langweile.
6. Zahl der wöchentlichen, monatlichen, hochfesttäglichen Kommunionen. Erträge der Werke. Priester- und Ordensberufe seit 1900. Maß der äußeren Ehrerbietung gegenüber Gott und der Kirche.
7. Geburten in den sehr kirchlichen Familien. Religiöse Einstufung der kinderreichen Familien (über 3 Kinder). Uneheliche Kinder. Scheidungen und Trauungen.
8. Moral im Geschäftsleben und in den gesellschaftlichen Beziehungen bei den verschiedenen Kategorien von Gläubigen. Alkoholismus. Selbstmorde.
9. Was für Anzeichen gibt es für bewußten, rechtgläubigen, starken Glauben? oder umgekehrt für Unwissenheit, Aberglauben und Lauheit?
10. Haltung der Nichtpraktizierenden gegenüber der Religion, der Kirche, den Praktizierenden.

11. Vergleich mit den Nachbarpfarrten. Kurve der inneren Entwicklung seit hundert Jahren.

12. Wahrscheinliche Ursachen des Aufstiegs, Stillstands oder Niedergangs der religiösen Lebendigkeit.

### Ergebnisse

Vorläufig hat Le Bras seine Methode erst auf eine begrenzte Anzahl von ländlichen und städtischen Pfarren anwenden lassen können, und es ist eine Aufgabe der Zukunft, sie auf alle Dörfer und städtischen Bezirke anzuwenden. Im zweiten Teil seines Berichtes in den „Cahiers Internationaux de Sociologie“ gibt er einen Überblick über Ergebnisse, die seine Schüler mit der Beihilfe zahlreicher Hilfsmitarbeiter (vorwiegend Geistlicher mit Universitätsbildung) in den unterschiedlichsten Bezirken durchgeführt haben. Jede dieser Analysen stellt natürlich eine langwierige und minutiöse Arbeit dar. Um deutlich zu machen, in welcher Weise man aus diesen Analysen praktisch nutzbare Schlüsse ziehen kann, berichtet Le Bras vorwiegend über die Ergebnisse in nahe beieinanderliegenden Gemeinden mit ungefähr gleichen Verhältnissen, in denen aber ein ganz bestimmter Faktor verschieden ist, so daß man daraus einen berechtigten Schluß auf die Bedeutung eben dieses Faktors für das religiöse Verhalten ziehen kann. Bei diesen Vergleichen nun ergibt sich, daß der entscheidende Faktor die sozialen Verhältnisse sind.

Das bestätigen auch historische Forschungen. Man kann verfolgen, wie der große Einbruch des Abfalls von der Kirche mit der Französischen Revolution stattgefunden hat und sich dann immer weiter ausbreitete, von den Städten her sich ins Land vorschob und mit der Industrialisierung und zunehmenden Bevölkerungsverchiebung immer noch zunimmt. Diese Verknüpfung mit sozialen Verhältnissen bedingt es, daß Frankreich heute in religiöser Hinsicht in wohlabgegrenzte Gebiete, diese bisweilen wieder in Kreise, die Städte in Wohnviertel zerfallen, deren religiöse Praxis genau bestimmt ist. „Die religiösen Bräuche, die so unmittelbar die Person, das persönliche Heil angehen, lassen sich also in einer exakten und verführerischen Kartographie erfassen!“ Und diese Lokalgeographie ist in Wahrheit eine Sozialgeographie! Jedes Individuum wird von seiner Familie, seiner Gesellschaftsklasse, seinem Verkehr und den Wertmaßstäben, die es umgeben, bestimmt. Und doch wäre es eine sehr irreführende Vereinfachung, daraus den Schluß zu ziehen, es bestehe eine notwendige Beziehung zwischen religiöser Haltung und sozialer Lage. Denn: die festgestellten, nach Klassen geschiedenen Haltungen haben in Wahrheit keine vorwiegend religiöse Bedeutung. Sie beziehen sich in Wahrheit gar nicht so sehr auf das Religiöse und noch weniger auf Christus, sondern stellen eine Beziehung zur hierarchischen Kirche dar: auf der einen Seite Feindschaft gegen eine konservative Macht, auf der andern Treue gegenüber einem überlieferten Lebensrahmen. Das echte religiöse Gefühl, die wahre Hingabe an Christus dagegen findet sich nur bei einer kleinen Zahl von Männern und Frauen, die über alle gesellschaftlichen Klassen verteilt sind. Und — so meint Le Bras — ihre Zahl ist sogar in den kirchenfernen Milieus verhältnismäßig größer, weil es sich dort weniger um Gewohnheit handelt. Diese wirklich gläubigen Menschen aber sind die Hoffnung der Zukunft.